

# Der Klimafonds ist zu wenig bekannt

Die Wirtschaft bringt neue Ideen für den Klimafonds ins Spiel – die meisten werden von den Parteien mitgetragen

Das lokale Gewerbe wünscht sich einen Vertreter im Vergabe-Gremium des städtischen Klimafonds. Das passt jedoch nicht allen Parteien.

**Nachhaltigkeit** Obwohl die Stadt Winterthur mit dem Klimafonds in den letzten 15 Jahren über drei Millionen Franken für klimafreundliche Projekte ausgegeben hat, ist das Instrument bisher nur wenigen bekannt. Sogar bei der Zielgruppe, den lokalen Cleantech-Firmen, wusste kaum jemand von diesem Topf. Das soll sich nun ändern. Vertreter aus der Wirtschaft haben den Klimafonds entdeckt und wollen ihn für ihre Zwecke nutzen. In einem offenen Brief haben sie im Januar der Stadt Vorschläge gemacht, den Fonds anzupassen.

## Arbeit für Winterthur

Dazu wurden drei Änderungen formuliert: Erstens soll die Förderung der Kreislaufwirtschaft ins Reglement geschrieben werden. Projekte, die Geld aus dem Fonds erhalten, sollen zweitens einen stärkeren Bezug zu Winterthur aufweisen und zum Dritten sollen die Auszahlungen etappiert erfolgen, um den Erfolg des Projekts zu kontrollieren. «Viele Projekte erhalten zwar eine Finanzierung, eine systematische Erfolgsüberprüfung findet aber leider nicht immer statt», heisst es im Brief. Dieser sei keine Kritik am Klimafonds, wie Bert Hofmänner, Vizepräsident vom KMU-Verband Winterthur und Umgebung und Sprecher der Gruppe, sagt. «Wir wollen eine Doppelwirkung erzielen: Wir wollen einerseits etwas fürs Klima machen, andererseits aber auch etwas für die regionalen Arbeitsplätze. Wenn die Stadt Geld für eine Klimawirkung ausgibt, dann soll das auch hier investiert werden.»

Die unternehmerischen Interessen sind klar: Die Gruppe hat den Ausbau von Arbeitsplätzen in der Stadt Winterthur im Auge. «Hier haben wir ein klares Defizit», so Hofmänner. Wirtschaftlichkeit und Klimaneutralität seien aber kein Widerspruch. Schliesslich hätten auch die Arbeits-

plätze einen Einfluss auf das Klima. «Wer zur Arbeit pendeln muss, belastet das Klima mit einem höheren CO<sub>2</sub>-Ausstoss.»

## Kommunikation in der Kritik

Aufmerksam wurden die Start-ups und KMU aus Winterthur auf den Klimafonds, als sie sich gemeinsam gefragt haben, wie sie etwas zur Klimaneutralität beitragen können. «Unser erster Impuls war, eine Initiative zu lancieren, damit die Stadt für innovative Cleantech-Projekte Gelder bereitstellt», so Hofmänner. Dann entdeckte die Gruppe den Klimafonds. «Er kommt unserer Vorstellung relativ nah. Wir müssen das Rad also nicht neu erfinden. Darum haben wir im offenen Brief Vorschläge gemacht, um den Klimafonds zu verbessern», so Hofmänner. Er wünscht sich zudem, dass die Stadt vernehmbar über den Fonds informiert. «Wir verpassen eine Chance, wenn Start-ups nicht wissen, dass hier Gelder bereitstehen.»

## FDP fordert Gewerbler in Jury

Nun haben die Parteien den Ball aufgenommen. Die FDP hat das Anliegen Ende März mit der Unterstützung der anderen Parteien zum Stadtrat getragen und fordert von diesem mittels einer Interpellation eine Antwort auf die Kritikpunkte des offenen Briefs. «Wie stellt sich der Stadtrat zu den Verbesserungsvorschlägen?», wird darin gefragt und ob sich der Rat vorstellen könnte, das Gremium, das über die Gelder aus dem Klimafonds entscheidet, mit einem Vertreter aus der Wirtschaft zu ergänzen. Treibende Kraft hinter dem Vorstoss ist Urs Hofer von der FDP. Er sagt: «Klimapolitik ist eine riesige Herausforderung, aber auch eine Chance. Wenn wir das richtig angehen, können wir nachhaltige Wertschöpfung und Arbeitsplätze generieren. Winterthur hat viele Start-ups, etablierte Technologieunternehmen und Studenten – diese Mischung ist ein perfekter Nährboden für Cleantech-Innovationen aus Winterthur.» Auch Hofer kritisiert: «Über den Klimafonds wurde schlecht kommuniziert. Er



Die Winterthurer Firma Coatmaster AG erhielt für ihre innovative Schichtdickenmesstechnik Geld aus dem Klimafonds. Bild: Stefan Kubli

war wenig bekannt, der Prozess bei der Vergabe der Gelder war unklar. Aus meiner Sicht braucht es im Entscheidungsgremium mehr Business-Sicht; jemanden, der weiss, ob sich Produkte und die Leute dahinter auch im Markt durchsetzen können – denn nur dann erzielt man den gewünschten Effekt.»

## Beschränkte Mittel

Dass der Fonds von Freiwilligen geöffnet wird, findet Hofer zwar ideal, er befürchtet aber auch, dass er rasch an seine Grenzen kommen wird. «Da gibt es einen Elefanten, der im Raum steht, und das ist die Frage der Finanzierung. Es gibt einen Widerspruch. So zahlen nur wenige freiwillig in den Fonds ein, aber es sind

viele, die den Wandel hin zur Klimaneutralität befürworten. Die Mittel sind beschränkt, sie müssten grösser sein und der Klimafonds sollte in den nächsten Jahren an Gewicht gewinnen», so Hofer.

## SP vertraut dem Stadtrat

Der erste Entwurf, eine Motion von der FDP, wurde von der SP nicht mitgetragen. «Die anfängliche Aussage, dass Klimaschutz nur möglich ist, wenn man die Privatwirtschaft stärkt, deckte sich nicht mit unserer Sicht», sagt Philippe Weber von der SP. Er hat die Interpellation im Namen der Fraktion dann trotzdem unterzeichnet: «Es folgte aber ein spannender Prozess und intensive Gespräche mit der FDP – mit einem

Ergebnis, hinter dem auch die SP steht. Es geht uns nicht in erster Linie darum, die Start-ups oder KMU zu stärken. Wir haben hier ein gutes Instrument, das wir bekannter machen wollen. Damit hoffen wir auf mehr Freiwillige, die in den Fonds einzahlen», so Weber.

Dass die Interpellation so breit von den Parteien mitgetragen wird, sei ein schönes Zeichen: «So eine Geschlossenheit habe ich noch nie erlebt», so Weber. Die Kritik an der Zusammensetzung des Gremiums teilt er hingegen nicht. «Ich bin mir nicht sicher, ob das nötig ist. Ich vertraue auf den Stadtrat und die Fachexperten.» Der Stadtrat hat nun sechs Monate Zeit, auf die Interpellation zu antworten. Sandro Portmann

## POLITALK

### Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht



Dieter Kläy  
Kantonsrat, FDP

Das besagt ein afrikanisches Sprichwort. Aber genau das fordert die Verfassungsänderung, die auf kantonaler und kommunaler Ebene ein Stimm- und Wahlrecht bereits ab Alter 16 fordert und am 15. Mai 2022 zur Abstimmung kommt.

Die Illusion dahinter ist, dass die Initiantinnen und Initianten davon ausgehen, mit dem Stimmrechtsalter 16 die chronisch tiefe Stimmbeteiligung junger Erwachsener zu erhöhen.

Dass das eine Illusion ist, zeigen die Erfahrungen im Kanton Glarus, wo seit 2007 mit 16 gewählt und abgestimmt werden kann. Eine neue Studie des Zentrums für Demokratie Aarau bestätigt denn auch diesen Befund.

Die Verantwortung für politische Entscheide ist dann zu übertragen, wenn eine weitgehende Kongruenz zwischen Rechten und Pflichten besteht. Das ist mit der Volljährigkeit der Fall. Stimm- und Wahlrechtsalter 18 heisst nicht, dass die Auseinandersetzung mit politischen Prozessen vorher nicht stattfinden soll.

Im Gegenteil. Die FDP unterstützt mit Überzeugung das Jugendparlament. Hier wird politische Bildung und Partizipation gefördert. Die Mitglieder des Jugendparlaments können bei der gemeinsamen Umsetzung vielseitiger Projekte und bei der politischen Arbeit wertvolle Erfahrungen sammeln.

## Schwarzdorn, Holunder und Wildrosen

Stadtgrün pflanzt in Winterthur Wildhecken und hofft auf deren doppelte Wirkung

Wenn man sich damit befasst, die Stadt zu begrünen, denkt man zuerst an Bäume. Dabei bieten Hecken mehr für die Natur als man sich vorstellt.

**Biodiversität** Stadtgrün pflanzt Winterthur in den kommenden Jahren ein Netz von Wildhecken im Siedlungsraum. Um Erfahrungen zu sammeln, haben in diesem Frühjahr die Gärtner von Stadtgrün an fünf Standorten erste Pflanzen gesetzt. Sie wachsen nun am Rande der Zeughauswiese, an der Waldeggstrasse, am Seemer Buck und beim Unionsplatz. Noch heute gibt es in der Normandie oder in Südengland Gartenlandschaften, die von Hecken geprägt sind. Früher gab es auch hierzulande den Wegen entlang solche grünen Wände aus einer Vielzahl von Pflanzen. Hecken halten im Winter den Wind ab und schützen die Flächen. Im Sommer verhindern sie, dass diese zu schnell austrocknen. Zudem beherbergen sie Blütenpflanzen, die



Gärtner von Stadtgrün pflanzen Setzlinge für Hecken ein.

Bild: Stadtbegrünung

Insekten nähren. Diese wiederum dienen Vögeln als Nahrung. Stadtgrün verwendet für die Wildhecken einheimische Straucharten wie Sanddorn, Schwarzdorn, Holunder, Kornelkirsche oder Wildrosen. Sie unterscheiden sich optisch stark von

den im Siedlungsraum üblichen, streng geschnittenen Hecken, die meist nur aus einer Strauchart bestehen. Wildhecken sind mehrere Meter breit und reich strukturiert. Damit unterstützen sie die Biodiversität. red